

Pluralität und daraus erwachsende Einstellungen sind es, denen wir aufgrund des vorliegenden qualitativen Interviewmaterials in der vorliegenden Studie nachgehen.

Ein anderer Aspekt allerdings ist wiederum in den quantitativen Studien nur am Rande thematisiert worden: Die Prägung der Wahrnehmung religiöser Pluralität durch etwa politische Ereignisse auf lokaler, nationaler oder globaler Ebene sowie die damit einhergehenden Diskurse rund um Religionen und religiöse Vielfalt. Welchen Einfluss haben gesellschaftliche, medial transportierte Diskurse wie jene um 9/11, die zunächst einmal abgelöst sind von den Erfahrungen mit Angehörigen anderer Religionen im sozialen Nahbereich? Diese Faktoren sollen in der vorliegenden Studie stärker berücksichtigt werden. Sie bringen weiterhin natürlicherweise den Faktor diachroner Verschiebungen mit sich: Welche zeithistorischen Erlebnisse haben die Betroffenen erfahren, und welche Diskurse dazu rezipiert; und hat dies jeweils ihr Bild von einzelnen Religionen geprägt? Kann man von generationalen Prägungen sprechen? Wie verändert sich in der Folge die Wahrnehmung religiöser Pluralität? Die vorliegende Studie ist keine Längsschnittstudie, arbeitet aber mit teilnarrativen Interviews, die die gesamte Biografie der InterviewpartnerInnen inklusive ihrer jeweiligen Erfahrungen mit religiöser Pluralität und einzelnen Religionen in den Blick nehmen. Auch wenn die retrospektive Bewertung von Erfahrungen ein methodisch schwieriges Feld ist, versprechen die erfahrenen Situationen und Ereignisse in der Form der gewählten Erzählung doch Aufschluss über weitere, bedeutsame Gründe der Haltung zu und Erfahrung von religiöser Pluralität.

1.4 Forschungsfragen und Aufbau der Studie

Aus den Überblicken zu Theorie und Forschung rund um gegenwärtige religiöse Pluralisierungsprozesse lassen sich, zugespitzt formuliert, verschiedene Fragebündel im Feld der Forschung zu religiöser Pluralität in Deutschland kondensieren: Führt religiöse Pluralität zu einer Relativierung, Privatisierung oder gar Deplausibilisierung von Religion, belebt sie vielmehr das Geschäft und/oder resultiert in verstärkter Fundamentalisierung? Wie kann die Lage der Pluralität in Deutschland mit Blick auf statistische, rechtliche und gesellschaftspolitische Asymmetrien charakterisiert werden? Wie verhält sich das statistische Vorhandensein religiöser Pluralität zu ihrer tatsächlichen Erfahrung? Wie werden diese tatsächlichen Erfahrungen bewertet? Gibt es über-

haupt die Erfahrung »religiöser Pluralität« an sich, oder auf welcher Grundlage entstehen zugehörige Haltungen? Welche Bedeutung hat konkreter Kontakt zu anderen religiösen Traditionen und ihren Angehörigen, und wie steht das im Verhältnis zu gesellschaftlichen Diskursen rund um »andere« Religionen? Die vorliegende Studie fokussiert dabei auf einen Strang dieser Fragen, nämlich nach der Wahrnehmung anderer religiöser Traditionen und religiöser Pluralität als solcher, nach beeinflussenden Faktoren im Blick auf diese Erfahrungen, und den Konsequenzen dieser Erfahrungen für die Religiosität der Betroffenen. Unser Anliegen ist dabei, subjektive Wahrnehmungs- und Aneignungsformen von religiöser Pluralität sowie ihre identitäre Verarbeitung sichtbar zu machen, um die Ideen, Handlungen und Praktiken, die dem persönlichen Umgang mit unterschiedlichen religiösen Optionen zugrunde liegen, aufzudecken.

Datengrundlage sind dabei rund 30 biografische Interviews mit MuslimInnen und ChristInnen. Diese wurden über Formate des interreligiösen Dialogs gesammelt, um als Ausgangspunkt (nicht aber Fluchtpunkt) der Studie konkrete Kontakte mit anderen Religionen aufgreifen zu können. Auf Besonderheiten des Samplings und der Erhebungsverfahren wird in Kapitel 2 genauer eingegangen. Dort finden sich auch Ausführungen zu methodologischen Grundannahmen sowie Auswertungsstrategien. Beiden gemeinsam ist die Verbindung aus Grounded-Theory-Überbau, der Einbindung sequenziell-hermeneutischer Analyseeinheiten sowie dem Einbezug einer diskursiven Perspektive. Diesen vielfältigen Zugriff auf das Material sahen wir sowohl durch unsere ersten Befunde und Irritationen in der Auswertung erfordert als auch methodologisch gangbar und fruchtbar.

Ausgangspunkt für unser Sampling war die Teilnahme der InterviewpartnerInnen in Formaten des interreligiösen Dialogs. Diese Formate bündeln und verdichten die Begegnung mit Andersreligiösen, und stellen damit einen gesellschaftlichen Knotenpunkt religiöser Pluralität bereit, wie er im Alltag der meisten in Deutschland Lebenden sonst wohl nur selten vorkommt. Dem Stellenwert dieser speziellen Formate für die Wahrnehmung religiöser Pluralität sowie ihre Konsequenzen für die Religiosität der Betroffenen widmet sich Kapitel 3. Den Befunden vorangestellt werden dabei eine kurze historische Einordnung sowie der Forschungsstand zu organisierten Formaten des interreligiösen Dialogs in Deutschland.

Kapitel 4 und 5 bündeln hingegen die Befunde zu den Kernfragen unserer Stu-

die: Wie wird religiöse Pluralität warum wahrgenommen, und was sind die Konsequenzen dieser Wahrnehmung für individuelle Religiosität? In beiden Kapiteln sind dabei den empirischen Befunden jeweils Ausführungen zu sensibilisierenden Konzepten – Diskurs, Generation, Identität – vorangestellt; in forschungslogischer Hinsicht galten die jeweiligen Verständnisse allerdings bei weitem nicht als Prämisse, sondern haben sich vielmehr aus den Materialanalysen als notwendig erwiesen.

Kapitel 4 nähert sich der Wahrnehmung religiöser Pluralität dabei zunächst mit einem Blick auf eine zeitgeschichtlich-diskursive Ordnung religiöser Pluralität in Deutschland an, und geht dafür auf der Grundlage der Interviews den Diskursen nach, die in die Erzählungen eingegangen sind. Grundprämisse ist dabei die wissenssoziologisch geprägte Annahme der Vorgeordnetheit jeglicher Erfahrungen der Alltagswelt, verbunden mit einer diskurstheoretischen Brille auf die Wirkmächtigkeit von Diskursen im Sinne Michel Foucaults (1973): Auch die individuelle Erfahrung religiöser Pluralität bewegt sich immer schon in einem diskursiv vorgeordneten Raum. Im zweiten Teil dieses Kapitels wenden wir diese Perspektive nochmal auf die Fälle zurück, indem wir die biografischen Deutungen und Aufschichtungen dieser Diskurse in Bezug auf die jeweiligen Generationen der Befragten differenzierend in den Blick nehmen. Die Kategorie »Generation« verstehen wir dabei im Sinne der Soziologin und Psychologin Beate Fietze (2009) als historischen Träger von Deutungsmustern, die die diskursive Einschreibung der Wahrnehmung von Religion und religiöser Pluralität in den Biografien ordnet, dabei allerdings auch diachrone Aufschichtungen von Diskursen erzeugt und auch durchaus widerstreitende narrative Verarbeitungen und Positionierungen erlaubt.

Im Gegensatz zur Auseinandersetzung mit den Deutungen und Deutungsrahmen für die Wahrnehmung religiöser Pluralität widmet sich das fünfte Kapitel den Konsequenzen dieser Wahrnehmung für die Befragten. Wir unterziehen dabei auf theoretischer Grundlage den Begriff der Identität in unterschiedlichen Aspekten mit Hall (1999, 2004), Hirschauer (2014) und Berger/Luckmann (1987) einer konstitutions- und diskurstheoretischen Neufokussierung, und richten so den Blick stärker auf Identitätspolitik einerseits, auf Dynamiken der Differenz- und Zugehörigkeitsproduktionen andererseits. An einem empirischen Beispiel werden dann weiterhin zunächst die diskursiven Vorordnungen und Sagbarkeitsgrenzen rund um »religiöse Identität« als ein Konzept zweiter Ordnung im Sinne Berger/Luckmanns (1987) ausgearbeitet, bevor schließlich mit Blick auf das

Gesamtsample die Modi religiöser Identifikation und Abgrenzung angesichts religiöser Pluralität entfaltet werden.

Kapitel sechs schließt die vorliegende Studie ab, indem es die Einzelbefunde einerseits in ein gegenstandsbegründetes Modell der Wahrnehmung religiöser Pluralität überführt, andererseits einige übergeordnete Thesen zum Verständnis der Wahrnehmung religiöser Pluralität entwickelt.

